

# Biovision

Newsletter März 2015

**Frauen tragen die Last der Verantwortung**  
Die Rolle der Bäuerinnen in Ostafrika



Eine Zukunft für alle, natürlich

Monica Gatobu  
Meru, Kenia



«Heute sind wir Selbstversorger. Wir können uns ohne Nahrungsmittelhilfe selber ernähren und Ertragsüberschüsse verkaufen.»



## Traditionelles Wissen beleben

### • Projektstart Juni 2011

Biovision unterstützt lokale Gruppen, traditionelles Wissen in die Erarbeitung neuer ökologischer Lösungen einzubeziehen.

### • Ziele der Projektphase 2015

- Förderung weiterer 400 Bauernfamilien in der Agroforstwirtschaft und der Verwendung einheimischen Saatguts
- Reduktion der Nachernteverluste um 50 % mittels sicherer Lagerung
- Stärkung der lokalen Bauerngruppen für die langfristige Anwendung nachhaltiger Landwirtschaftsmethoden

### • Budget 2015 CHF 55 000.00

### • Spendenkonto PC 87-193093-4

# Erfolgreich gegen Hunger und Armut

Monica und Joseph Gatobu haben es geschafft. Die Kleinbauern aus Meru sind nicht mehr auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Sie fanden dank ökologischen Anbaumethoden und neuen Marktnischen den Weg aus der Armutsfalle.

Der Blick in den Pflanzgarten ist eine Freude. Auf den 1,5 Hektaren gedeihen viele Bäume. Sie spenden Schatten, liefern Holz und Früchte, und sie schützen den Boden vor Erosion. Unter den Blätterdächern lagern Haufen von Kompost und Mist, fein säuberlich zugedeckt mit welkem Laub. Die verschiedenen Pflanzungen sind sorgfältig angelegt. «Das war nicht immer so», lacht Monica Gatobu. «Früher hatten wir oft schlechte Erträge, weil alles wild durcheinander wuchs.» Die Ernten seien sehr bescheiden gewesen, erinnert sie sich. Sie hätten mit ihren Kindern nur knapp davon leben können und manchmal habe es nicht ausgereicht. «Dann mussten wir staatliche Nahrungsmittelhilfe beanspruchen», sagt sie. Heute können Monica und Joseph sich und ihren behinderten Sohn sowie zwei Kinder einer verstorbenen Tochter ernähren und dank Ertragsüberschüssen auch Geld verdienen.

### Ökologischer Anbau und lokale Sorten

Die Wende begann mit einer Ausbildung in den Methoden des ökologischen Anbaus, welche vom Institute for Culture and Ecology (ICE) durchgeführt und von Biovision finanziert wurde. Die kenianische Organisation engagiert sich für die Erhaltung der einheimischen Kultur, die Bewahrung und Weiterentwicklung angepasster Landwirtschaftsformen sowie die Erhaltung der

Umwelt. Ein besonderes Augenmerk wird auf einheimische Gemüse-, Getreide- und Früchtesorten gelegt. Joseph Gatobu sieht darin viele Vorteile: «Unsere alten Sorten sind schmackhaft und gesund. Man kann sie einfach und billig anbauen, weil sie ohne chemische Hilfsmittel auskommen», erklärt er und betont, dass die Bauern Samen und Setzlinge der lokalen Sorten im Unterschied zu modernen Hybriden selber ziehen könnten, was ihnen Unabhängigkeit von Samenlieferanten verleihe. «Auch brauchen die einheimischen Pflanzen weniger Wasser und sie sind resistenter gegen Trockenheit und Krankheiten», sagt er überzeugt.

### Nahrungssicherheit und Einkommen

Auf dem Markt finden die alten Sorten Zuspruch. Gemäss Monica waren sie früher verbreitet und sehr beliebt. Im Lauf der Zeit seien sie aber in Vergessenheit geraten, weil in der Stadt nur noch moderne Gattungen feilgeboten wurden. Jetzt steige die Nachfrage nach den vergessenen Gemüsen und Früchten dank erfolgreicher Mund-zu-Mund-Propaganda stetig an. «Heute kaufen die Kunden Bananen oder Süsskartoffeln sogar direkt von der Farm», sagt sie zufrieden und rechnet vor, dass sie damit monatlich etwa 5000 KSH verdienten (ca. 55 Franken). Dazu kämen Einnahmen aus dem Milchverkauf.

Frau Gatobu ist überzeugt von den lokalen Sorten, weil sie damit ihre eigene Nahrungssicherheit verbessern konnte. Und sie nennt noch einen weiteren Vorteil des Projekts: «Es hat den Zusammenhalt unter uns Bauern verstärkt. Wir pflegen heute mehr Austausch und arbeiten viel mehr zusammen.» | pl

Weitere Informationen:  
[www.biovision.ch/wissen](http://www.biovision.ch/wissen)



Monica und Joseph Gatobu haben den Ausstieg aus der Armutsfalle geschafft. Eine Bodenverbesserung mit hochwertigem Kompost, die Anwendung neuer Erkenntnisse aus der ökologischen Landwirtschaft sowie der Anbau und Verkauf einheimischer Sorten brachten die Wende.

## Kommentar

«Hätten Frauen in Afrika südlich der Sahara den gleichen Zugang zu landwirtschaftlichen Ressourcen, zu Ausbildung und zu Krediten wie Männer, hätte das positive Auswirkungen auf die Agrarproduktion und die ganze Gesellschaft.» Diese Aussage aus dem Bericht «Frauen in der Landwirtschaft» (FAO, 2011) verdeutlicht die geschlechterspezifische Benachteiligung, die in vielen Entwicklungsländern heute noch besteht. Trotz ihrer zentralen Rolle werden Frauen weniger in Entscheidungsprozesse miteinbezogen und haben oft nicht die gleichen Rechte wie Männer. Diese Faktoren wirken sich negativ auf die Stellung der Frauen, auf die Ernährungssicherheit von Familien und somit auf die Widerstandsfähigkeit der ganzen Gemeinschaft aus.

In den von Biovision unterstützten Projekten in Ostafrika ist die Gleichstellung der Geschlechter daher ein Transversalthema. Geschlechtsspezifische Bedürfnisse, Fähigkeiten und Möglichkeiten werden konsequent berücksichtigt und gefördert. Die Ansätze dafür sind projekt- und kontextspezifisch. So wird etwa in Kenia speziell der Zugang zum Kamelmilch-Markt für Frauenkooperativen gefördert, um ihre sozioökonomische Stellung zu stärken.

Biovision setzt sich aktiv für Chancengleichheit der Geschlechter ein, denn ein gleichberechtigter Einbezug von Frauen und Männern ist nicht nur sozial gerecht, sondern unabdingbar für das Wohlergehen der ganzen Gesellschaft.



**Mirjam Moser**

Programmverantwortliche für Basis- und Informationsprojekte in Ostafrika



## Frauen im Fokus

Frauen spielen eine Schlüsselrolle in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft Ostafrikas, aber ihre gesellschaftliche Diskriminierung hindert sie daran, ihr Potenzial voll zu entfalten. Die Emanzipation dieser Frauen würde nicht nur ihre Lebensqualität verbessern, sondern auch der Wirtschaft einen enormen Schub geben.

In Ostafrika steht und fällt die kleinbäuerliche Landwirtschaft mit dem Einsatz der Frauen. Das war schon immer so. Die traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern weist den Frauen mehrheitlich die Verantwortung für den Pflanzenbau zu. Die Männer sind zuständig für das Roden, das Vorbereiten und das Pflügen des Landes. In der Tierhaltung kümmern sich die Frauen um die Schafe, Ziegen und Hühner, während die Grossviehhaltung mehrheitlich Sache der Männer ist. Für Mütter kommen jedoch etliche Aufgaben hinzu: die Ernährung der Familie und das Führen des Haushalts, die Beschaffung von Brennholz und Wasser, die Gesundheitsfürsorge, die Krankenpflege, die Betreuung von Kindern und Alten sowie alle Tätigkeiten rund um den Markt.

### Ohne Frauen geht nichts

Damit tragen die Frauen Ostafrikas eine schwere Arbeitslast. Und sie wird ständig schwerer. Immer mehr bäuerliche Kleinbetriebe werden gänzlich von Frauen geführt, weil ihre Männer auf der Suche nach Arbeit und Einkommen in den Städten leben. Und viele Frauen müssen zusätzlich zum Landwirtschaftsbetrieb Lohnarbeit leisten, um ihr mageres Einkommen zu ergänzen.

### Benachteiligungen und Herausforderungen

Trotz dieser tragenden Bedeutung werden die Frauen noch immer an den Rand gedrängt und benachteiligt. Das zeigt sich in folgenden Belangen:

#### » Landrechte und Bodenbesitz

In Afrika ist der Boden fest in Männerhand. Frauen verfügen traditionellerweise kaum über Landbesitz und entsprechende Rechte. In den seltenen Ausnahmefällen werden sie gerne auf schlechte Böden abgedrängt. Diese Diskriminierung der Frauen ist ein erhebliches Hemmnis für eine Produktivitätssteigerung in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft.

#### » Infrastruktur

Die mangelhafte Infrastruktur in den ländlichen Gebieten behindert die Verbesserung des bäuerlichen Auskommens. So erschweren etwa schlechte Strassen, weite Distanzen und hohe Transportkosten den Zugang zu landwirtschaftlichen Betriebsmitteln, zu Beratung und zu den Märkten.

Während des Transports von den Farmen zu den Verkaufsstellen verdirbt nicht selten ein Teil der Güter, was zu Wertminderungen der Ware und Einkommensverlusten führt.

» Geld und Investitionskapital  
Bäuerinnen können in der Regel nicht über das von ihnen erwirtschaftete Geld verfügen, weil sie einen Teil oder auch ihr ganzes Einkommen den Ehemännern aushändigen müssen. Auch haben sie kaum Zugang zu Krediten. Die Banken schätzen die Kreditgewährung an Familienbetriebe allgemein als zu riskant ein und eine Frau ohne Rechte auf Land hat noch viel weniger Chancen auf einen Kredit. Ohne Startkapital sind aber Innovationen und Fortschritte auch auf Kleinfarmen kaum zu realisieren.

» Bildung und Informationszugang  
Frauen verfügen über vielfältige Fähigkeiten in den verschiedensten Arbeitsbereichen. Bezüglich Schulbildung kommen sie aber zu kurz. Wenn das Geld knapp ist, schicken die Familien die Knaben zur Schule. Mädchen werden dann frühzeitig aus der Schule genommen und auf den Heimbetrieben als Arbeitskräfte eingesetzt. Das erschwert ihnen später die Führung ihrer Betriebe, den Umgang mit Behörden, den Besuch von Weiterbildungen sowie den Zugang zu aktuellen Marktinformationen und technischen Neuerungen.

» Gesundheit  
Afrikanerinnen haben kaum Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung, leiden aber besonders stark unter Infektionskrankheiten wie Cholera, Typhus und HIV. Davon sind sie gleich doppelt betroffen: als Patientinnen einerseits und als Krankenpflegerinnen andererseits. Das führt neben sehr viel Leid sowie physischer und psychischer Belastung zu erheblichen Produktivitätsverlusten in der Landwirtschaft.

### Säulen der Gesellschaft stärken

Aufgrund ihrer Schlüsselrolle in der Wirtschaft und der Gesellschaft stehen die afrikanischen Frauen oft im Zentrum der Projektarbeit von Organisationen wie der Stiftung Biovision. Die Verbesserung der Nahrungssicherheit und der Gesundheit, die Überwindung der Armut und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung sind im

ländlichen Raum ohne Einbezug der Frauen und ihrer gezielten Förderung nicht zu erreichen.

Die volle Emanzipation der Frauen in Ostafrika würde sehr viel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in diesen Ländern beitragen, aber auf Grund der tief verwurzelten Traditionen wird dies mit Sicherheit ein langwieriger Prozess sein.



**Dr. Achola O. Pala**

Die Autorin dieses Berichts ist eine der führenden Soziologinnen Afrikas und arbeitet unter anderem im United Nations Development Fund for Women.



In den ländlichen Gebieten Ostafrikas tragen die Frauen eine schwere Bürde. Ihre Belastung nimmt ständig zu, ihre Rechte aber bleiben bescheiden. Das behindert nicht zuletzt die wirtschaftliche Entwicklung in diesen Ländern.

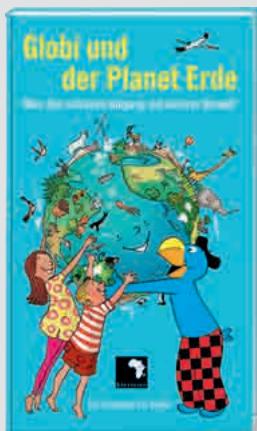
## Globi als Botschafter für Nachhaltigkeit

Wie entsteht aus Jauche ein Treibstoff als Ersatz für Benzin? Weshalb reist ein T-Shirt einmal um die ganze Erde, bevor wir es im Laden kaufen können? Wie soll ich mich verhalten, damit die Natur keinen Schaden nimmt? Solche und viele weitere Fragen werden im neusten Globi-Sachbuch «Globi und der Planet Erde» beantwortet. Es zeigt auf, wie wichtig es ist, die Umwelt schonend zu nutzen, um sie für die kommenden Generationen zu erhalten.

Das Sachbuch will die Leserschaft für das Thema Nachhaltigkeit sensibilisieren und mit einleuchtenden Beispielen und konkreten Tipps zu entsprechendem Handeln ermuntern. Der Band richtet sich an Kinder zwischen sieben und zehn Jahren, ist aber auch für Jugendliche und Erwachsene aufschlussreich und spannend zu lesen.

Das neue Sachbuch erscheint im März 2015. Nachdem Biovision bereits 2014 beim Klassiker «Globi, der schlaue Bauer», mitwirken durfte, konnten wir uns jetzt auch mit inhaltlichen Beiträgen in der Reihe «Globi Wissen» beteiligen. Damit wollen wir die Menschen in der Schweiz zu ökologischem Denken und Handeln motivieren. | df

Weitere Informationen:  
[www.biovision.ch/globi-wissen](http://www.biovision.ch/globi-wissen)



## Kurswechsel Landwirtschaft auf dem Prüfstand

Die Menschen in Siraro (Äthiopien) mussten seit 2003 vier Dürren überstehen und waren auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Biovision hilft bei der Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsmaßnahmen.

Im Siraro Distrikt sind die Folgen des Klimawandels heute Realität. Steigende Temperaturen und sinkende Regenfälle setzen dem dürrgefährdeten Gebiet stark zu. Die natürlichen Lebensgrundlagen haben sich stetig verschlechtert, weshalb die Erträge aus dem konventionellen Pflanzenbau und der Viehhaltung oft nicht mehr ausreichen. Die Versorgung mit Wasser, Brennholz und Kohle ist sehr schwierig geworden, die Ernährung der Bevölkerung ist unzureichend. Darunter leidet auch die Gesundheit. Am stärksten betroffen sind Frauen, die aus traditionellen Gründen benachteiligt sind (vgl. Seite 4).

### Lebensgrundlagen wiederherstellen

Caritas Vorarlberg leistete in den letzten Jahren bereits Nahrungsmittelhilfe in Siraro. Im vergangenen November reiste zudem eine kleine Delegation von Biovision ins Gebiet und besprach mit regionalen Behörden, Caritas und dem apostolischen Vikariat von Meki Möglichkeiten, mit welchen die öko-

logischen Voraussetzungen für eine nachhaltige Landwirtschaft erst wieder geschaffen werden könnten.

Unterdessen haben die Partner gemeinsam ein dreijähriges Pilotprojekt gestartet, in welchem Massnahmen zur Wiederherstellung der natürlichen Lebensgrundlagen in Siraro eruiert werden. In Zusammenarbeit mit den Einheimischen werden Erosionsschutz, Wiederaufforstung, die Einführung holzsparender Öfen, die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit oder nachhaltige Beweidungssysteme geprüft. «Damit wollen wir zusammen mit der Bevölkerung die Weichen stellen, dass langfristig ein Kurswechsel zu einer nachhaltigen Landwirtschaft stattfinden kann», sagt Dr. Samuel Ledermann, Projektverantwortlicher bei Biovision. | pl

Frauen leiden am meisten unter den Folgen der Dürren in Siraro (Bild oben).

A. Schuler und A. Sicks, beide Biovision, im Gespräch mit A. Temesgen, Vikariat von Meki und H. Grabher, Caritas Vorarlberg (Bild unten, von r. nach l.).



## Willkommen bei Biovision in der Umweltarena

Biovision bietet mehrmals pro Jahr Gelegenheit, in direkten Kontakt mit den Menschen hinter der Stiftung zu treten und Einblicke in die Projektarbeit zu erhalten. Neben dem Symposium vom November im Volkshaus Zürich wird abwechselungsweise in verschiedenen Schweizer Städten der Mitgliederanlass abgehalten. Dieses Jahr gastiert Biovision am 27. Mai in der Umweltarena in Spreitenbach. Ab 18.00 Uhr haben Sie die Möglichkeit, einen geführten Rundgang zu machen. Beginn der Hauptveranstaltung mit anschliessendem Apéro ist 19.30 Uhr. Mitglieder erhalten Anfang April eine schriftliche Einladung. | pl

Anmeldung und genauere Informationen:  
[www.biovision.ch/mitgliederanlass](http://www.biovision.ch/mitgliederanlass)



Letztes Jahr im Pfalz Keller St. Gallen, dieses Jahr in der Umweltarena in Spreitenbach: Reservieren Sie sich den 27. Mai jetzt schon in Ihrer Agenda!

### Impressum

Newsletter 34, März 2015, ©Stiftung Biovision, Zürich

#### Verlag/Herausgeber

Biovision, Stiftung für ökologische Entwicklung,  
Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

**Redaktion** Peter Lüthi

**Autoren dieser Ausgabe** Peter Lüthi (pl), Mirjam Moser, David Fritz (df), Dr. Achola O. Pala

**Übersetzungen** Sue Coles (Englisch), Daniel Wermus (Französisch)

**Titelbild** Mary Wanjiru aus Kigio, Kenia, Bäuerin im Projekt Push-Pull Central Kenya; Bild: Peter Lüthi / Biovision

**Bildnachweis** Hauptfotograf Peter Lüthi / Biovision; Samuel Ledermann und Samuel Trachsel / Biovision, Harald Grabher / Caritas Vorarlberg, Biogarten.ch

**Gestaltung** Binkert Partner, Zürich

**Druck** Koprind Alpnach AG, Alpnach

**Papierqualität** Cyclus Offset (100 % Recycling)

Der Biovision-Newsletter erscheint 5-mal jährlich und ist in Spenden ab CHF 5.– als Abonnement enthalten.

## «Schlauer Bauer» auf Erfolgskurs

2011 wurde die tansanische Bauernzeitung von Biovision mit dem Titel «Mkulima Mbunifu» – zu Deutsch «Der schlaue Bauer» – in der Landessprache Swahili lanciert. Seither möchte die wachsende Leserschaft nicht mehr auf die konkreten Anleitungen und anschaulichen Skizzen zu Fragen des ökologischen Landbaus verzichten, wie das schriftliche Feedback von Herrn Godlisten O. Temu namens seiner Bauerngruppe an die Redaktion in Arusha zeigt: «Sisi, tunawashukuru sana kwa kututumia mkulima mbunifu kwani yanaboresha maisha yetu kila siku.» (Wir sind sehr dankbar für den «Mkulima Mbunifu», den Sie uns senden, weil er uns jeden Tag hilft, unser Leben zu verbessern.)

Die Auflage des Magazins steht heute bei 14 000 Exemplaren und wird neben direkten Versänden an Bauerngruppen auch von zielverwandten Organisationen, Kirchen, Schulen und staatlichen Beratungsdiensten an Bäuerinnen und Bauern verteilt. Jedes Magazin wird von durchschnittlich sieben Personen gelesen, womit insgesamt ca.

98 000 Personen erreicht werden. Seit neuestem erscheint das Blatt jeden Monat, was eine Verdoppelung der Informationsmenge ermöglicht. Die Redaktion in Arusha betreut zudem eine Internet- und eine Facebookseite, welche von der Leserschaft als Informations- und Austauschplattformen genutzt werden. Individuelle Fragen aus der Bauernschaft werden per SMS oder am Telefon beantwortet. | pl

[www.biovision.ch/mkulima](http://www.biovision.ch/mkulima)



Die tansanische Bauernzeitung von Biovision wird von durchschnittlich sieben Personen gelesen.

## Wettbewerb: Wie grün ist Ihr Daumen?

Sind Sie in der Lage, Gemüse zu ziehen, eine gute Ernte zu erzielen, die Samen zu vervielfachen und ihre Zukunft als Selbstversorger zu sichern? Solche Fähigkeiten sind für Millionen von Menschen in Afrika lebenswichtig. Testen Sie Ihr eigenes Talent am Beispiel von Radieschen und beteiligen Sie sich zugleich am Wettbewerb von Biovision!

### So funktioniert's:

1. Radieschen im Topf oder Garten säen, ziehen, fotografieren und ein Bild auf der Biovision Facebook Fanpage veröffentlichen oder einsenden an Biovision.
2. Samen sammeln, säen, nochmals Radieschen ziehen und ein Bild der Ernte aus selbst produzierten Samen einsenden.

### Preise:

1 Canon-Spiegelreflexkamera von [www.brack.ch](http://www.brack.ch),  
½ Jahr Biogemüse ins Haus geliefert von [www.bio-box.ch](http://www.bio-box.ch)  
sowie 8 weitere Preise von Andermatt Biogarten.



Alle weiteren Informationen zum Wettbewerb finden Sie auf: [www.biovision.ch/radieschen](http://www.biovision.ch/radieschen)



## Aus dem Leben von Mary Kathini Ich hatte nichts zu verlieren

Die vorherrschenden Farben in Tharaka sind Orange und Ocker – die Farben des kargen Bodens, der während der Trockenzeit vom Wind weggetragen wird und während der Regenzeit in reissenden Bächen davonfließt. Wo die Vegetation fehlt, wird die Erde von Furchen und tiefen Gräben zerschnitten. Zum Glück trotzten Gräser, Dornensträucher und Bäume der fortschreitenden Erosion. Und auch die Menschen setzen mit ihren Pflanzungen grüne Zeichen der Hoffnung. So etwa Mary Kathini, eine 35-jährige Kleinbäuerin und zweifache Mutter. Sie macht sich Sorgen über die Veränderungen der Umwelt. «Die Ökologie ist mir sehr wichtig», sagt sie und betont, dass sie als Bäuerin direkt von der Natur abhängig sei. «Schon deshalb muss und will ich mich für ihre Erhaltung einsetzen.»

«Ich möchte unabhängig sein als Bäuerin und genug zu Essen haben.»

Als Mary Kathini von einer Weiterbildung über ökologische Landwirtschaftsmethoden und Umweltschutz des kenianischen Institute for Culture and Ecology (ICE) und Biovision (vgl. Seite 2) erfuhr, zögerte sie nicht und meldete sich an.

Nach dem Training wagte sie es, auf ihren Parzellen von konventionell auf ökologisch umzustellen. «Ich hatte nichts zu verlieren, weil die Ernten ohnehin sehr schlecht waren. Darum sah ich kein besonderes Risiko», erklärt sie. Ihr an sich progressiver Mann John, der in der nahen Schule als Lehrer amtiert, beobachtete ihre Neuerung mit Argwohn. Als er sah, dass sie seit der Umstellung mehr Arbeitsaufwand hatte, riet er ihr eindringlich, zur konventionellen Landwirtschaft zurückzukehren. «Aber am Ende hatte ich viel bessere Ernten als er»,

lächelt Mary mit Genugtuung. «Das überzeugte ihn, und er stellte ebenfalls um.»

Doch Mary Kathini denkt bereits weiter und nennt vier Wünsche für die Zukunft. «Der erste betrifft die Umwelt. Wir müssen sie erhalten, weil sie unsere Lebensgrundlage ist», sagt sie. «Beim zweiten geht es darum, uns aus der Abhängigkeit von nur einer Kulturpflanze zu befreien, indem wir eine breite Vielfalt anbauen. Ich hoffe dass wir das schaffen werden.» Ihr dritter Wunsch gilt dem Boden: «Er ist die Grundlage der Landwirtschaft. Darum müssen wir erreichen, ihn zu erhalten und zu schützen.» Der letzte Wunsch von Mary Kathini ist ein persönlicher: «Ich möchte unabhängig sein als Bäuerin und genug zu Essen haben. Ich möchte keine Kredite von der Bank aufnehmen müssen, sondern mit meinen eigenen Möglichkeiten und den vorhandenen Ressourcen vorwärtskommen.» | pl

Weitere Bilder:  
[www.biovision.ch/tharaka](http://www.biovision.ch/tharaka)

